

J U G E N D

MÜNCHEN 1939 / NR. 39 / STADT DER DEUTSCHEN KUNST / PREIS 40 PFENNIG



ID
39
15
SEPT

Julius Diez (1939)

E N G L A N D I N N Ö T E N

Walter Schulz-Malan, auch einer von jenen Malern, die in München eine zweite Heimat fanden, wird dieser Tage fünfzig Jahre alt. Hier erzählt er humorvoll aus Krieg und Frieden.

Kaum war ich aus der Lehre, lief ich meinem Malermeister davon, um mich auf den Weg nach München zu machen, denn ich hatte gelesen, daß dort die Kunstler „gemacht“ würden. Sie können sich gar nicht vorstellen, mit welcher Aufregung der Siebzehnjährige nach vielen Stunden Fahrzeit im Münchner Hauptbahnhof seinen Personenzug verließ. In jedem Zweiten, dem ich begegnete, witterte ich einen leibhaftigen Kunstler. Aber ich war zu schüchtern, um sie anzusprechen. Ich bandelte lieber in meinem Sächsisch mit einer alten Frau an, die mit einem Stecken in einer Trambahnschiene herumstocherte. „Häme ß Geld verlorom?“ Da bekam ich gleich die erste klassisch eindeutige Auskunft auf Münchenerisch: „A Geld valorn? An Dreeck ram i aussal!“ Immerhin war der Kontakt gefunden und auf meine Frage, wo man denn hier Kunstler treffen könne, meinte sie: „Soichene Spinerte sehng S' im Café Stefanie gnua.“

Scheu und unsicher setzte ich mich in diesem Café Stefanie an einen leeren Tisch und sagte zu dem Kellner auf dessen Frage, was ich wünsche: „Einen Kunstler möchte ich sprechen.“ „Ich meine, was ich Ihnen bringen darf?“ erwiderte der Andere mit mehr Betonung, „Eigentlich nichts, Herr Ober, können Sie mir vielleicht einen empfehlen?“ Dies hörte ein Mann mit langen wallenden Haaren und hoher Fiselstimme. Mit bedeutsamer Geste ließ er sich an meinen Tisch nieder und ich machte ihm ehrfürchtig Platz. „Sei begrüßt, Bruder und Mensch“, begann er, „Kunstler bin ich nicht, aber Mensch und Lebenskünstler. Was ist dein Begehren, Bruder, kann ich dir dienen?“ Überwältigt von soviel Herzlichkeit und Anteilnahme öffnete ich ihm mein Herz und erzählte ihm, daß ich Kunstler werden wollte. Mein Gegenüber holte dreimal tief Atem — ich sahe ihn noch heute vor mir — machte eine Handbewegung, als wollte er etwas Unsichtbares aus der Luft ziehen, wobei er das Gesicht mit geschlossenen Augen zur Decke wandte und sagte salbungsvoll: „Bruder, dir soll geholfen werden.“ Während meine Augen an seinen Lippen hingen vor Freude und Begeisterung darüber, schon so schnell ans Ziel zu kommen, begann er zu lächeln: „Ich bin von der Kette. Der große Meister ließ mit die himmlische Gnade zuteil werden, daß ich dank der Kokosnuß und dank der hochverdienten geneuesischen Schiffsahrtsgesellschaft Hulalifax in die glückliche Lage versetzt bin, allen Jonen, die so diese meine wahrhaften Worte, als Einzelindividuum, d. h. in transzendenter, imaginärer Weise als ihr heiligstes Kleinod unter dem Siegel der Verschwiegenheit zu ihrem Ergehen, machen zum Exceisor zu verheissen.“ Der Speichel rann ihm aus den Mundwinkeln. Noch immer hatte er die Augen geschlossen. „Nur Kokosnuß, Bruder, kann dich retten, denn unser Meister hat die Kokosnüsse nur für Wenige wachsen lassen, nur Kokosnüsse, junger Freund.“ Trotz allen anfänglichen ehrfürchtigen Staunens hielt ich das auf die Dauer doch nicht mehr aus. Während der Prophet vor dem leeren Sessel weiter predigte, schlich ich mich aus dem Café. Wie ich später erfuhr, war ich in München

JUGEND



Theo Scharf

Abendliches Mutterlied

Von Hans Maria Braun

**Der Hang war grau und die Hütte klein,
in der Du dich zur Welt gebrecht.**

**Der Abend schlief mit Deinen Liedern ein
und Du schläfst Deine ewige Nacht.**

**Die Welt war weit und die Heimat mein,
an die ich immer wie an Dich gedacht.
Das Leben hülte sich in all die Jahre ein,
jedoch das größte Wunder bleibt in Dir
vollbracht!**



Jugend 1910

Julius Dies

„Was? Seeräubern soll ich nicht? Dann freut mich ja meine ganze Weltmacht nicht mehr!“

zu allererst dem damals so berühmten Kokosnußapostel vom Café Stefanie in die Hände gefallen.

Weil ich da so manchen von den Kameraden wieder in Uniform sehe, eine kleine Erinnerung an die Westfront. Das war in der Champagne, 1916. Wir kamen oft nach Savigny in Ruhe. Mit der Zeit trug der ganze Ort meine Handschrift. Oberbayrische Bauernmalerei im Soldatenheim, Bauernmalerei im Offizierskasino und im Soldatenkino, ja sogar Bauernmalerei an den mächtigen Wegweisern zur Latrine. Schließlich bauten wir uns auch ein Theater und weil wir allweil eine fidele Bande waren, die sich nicht kleinkriegern ließ, hatten wir auch bald die dazu gehörige Schrammelmusik. Es fehlte nur noch eine Baßgeige. Ein Wagner und ich erboteten sich so eine „Susel“ zusammenzubauen, wenn die andern das Material dazu beibrächten. Wir wußten, daß das nicht einfach sei, denn die Champagne war ebenso reich an Lehm und Kreide, wie arm an Holz. Und Kommoden und Kästen gab's schon lange nimmer in den Häusern. Aber der echte Soldat treibt immer was auf. Da war ja nächst der Ortskommandantur ein ganzer Berg von leeren Särgen aufgestapelt. Prompt standen schon am nächsten Morgen in meinem Quartier gleich zwei von den braun gebeizten „Knochenkisten“ mit einem Zettel daran: „Der Hauptmann kommt geritten auf einer alten Kuh, der Schwanz ist abgeschnitten, die „Susel“ brummt dazu.“ In dem einen Sarg lag ein abgeschnittener Pferdeschweif samt Spazierstock für den Fiedelbogen. Da war sie denn in wenigen Tagen geboren, die Champagne-Susel, blau gestrichen, bäuerlich bemalt und von uns allen heiß geliebt. Mehrmals entführt und wieder aufgespürt, machte sie brav und tapfer unser rauhes Kriegerleben mit und zum Schluß auch noch den Rückzug. Erst dann verschwand sie eine Zeit lang. Aber sie lebt noch immer, unsere „Susel“, und führt nun im Münchner Armee-Museum ein wohlverdientes, ruhiges Dasein.

O diese Kinder!

Im Laden eines Kleintierhändlers stehen zwei Kinder, ein Bub und Mäd. Ein Meer-schweinchen möchten sie kaufen.

„Was wollt ihr da“, fragt sie der Händler, „ein Männchen oder ein Weibchen?“ „Ach“, meint der Knirps, „das ist ganz egal — wenns nur Junge kriegt.“

Eben hatte Mutti die kleine Irmgard, mit der sie am Nachmittag in einer Bilderausstellung war, ausgezogen, um sie zu Belt zu bringen. Doch die Kleine, die wieder mal gar keine Lust zum Schlafen verspürte, entwand sich ihr lachend und hüpfte voll Übermut im Evakostium durch die ganze Wohnung. Schließlich machte sie vor dem Spiegel Halt, warf sich in Positur und rief: „Mutti, glaubst, so schön wie die in der Bilderausstellung bin ich auch.“

Unser Ältester, zum erstenmal allein in Ferien, hat uns heute eine Karte geschrieben; er ist acht Jahre alt: „Herzlichen Gruß aus den Ferien. Es gefällt mir sehr gut. Euer Hansi. Gruß an Berta, Fritz und Kinder.“ — Er war zuletzt mit der Mutter auf dem Lande gewesen — und so hatte er von ihr die üblichen Feriengrüße gleich übernommen.



Meine Mutter

Hugo von Habermann

Kampf um das Ihre

Von Maria Bierer-Steinmüller

In einem Sonntag trat die Birkenhofbäuerin nach der Kirche in das Pfarrhaus. Es war etliche Monate, nachdem sie in der Stadt operiert worden war, ein Umstand, dem sich die Großbäuerin nur unter dem allerhärtesten Entschluß gefügt hatte, wie jedem Umstand, der sie aus dem gewohnten Geleise des alltäglichen Trottes warf. Nun stand sie im Gang vor dem Studierzimmer des Pfarrers, hatte das Gebetbuch in der Hand, ihr Anliegen auf dem Herzen und ein Pfund Geräuchertes in der Rocktasche.

Es redeten gerade ein paar Dörfler in der Pfarrstube, und an den Stimmen erkannte die Bäuerin, daß es junge Burschen waren. Sie sprachen wild durcheinander, und dazwischen klang die beschwichtigende Stimme des alten Geistlichen.

„An harten Stand hot er, so a geistlicher Herr“, seufzte die Bäuerin, „rechte Loda sans, dd Junga!“ Nun polterten vier Burschen über die Schwelle in den

Gang heraus; es waren Aechste der umliegenden Häuser.

Nun trat die Birkenhoferin ins Studierzimmer ein.

Sie hielt das Gebetbuch, schneuzte sich, schnauzte und sagte, von der Nähe des Geistlichen und der Ehrfurcht beklommen: „Gelobt sei Jesus Christus!“

„Amen! Was sübt Euch her, Birkenhoferin“, fragte der Pfarrer, noch ein wenig zittrig von der gehaltenen Aufregung.

Sie legte das Geräucherte auf den Tisch und meinte: „A Stück fleisch hon i bracht. Segn's Ent Gott, Hochwürdn! frog'n möcht i den Hochwürdnig ebbas. I hon an Versprech to. Muasß i calm hol'n, den Versprech, weil d' Operation guat außa ganga is? I hon so vui Arbat! Rumt i nit ebbas anders toa, muasß grad a Wallfahrt sei!“

Der Geistliche wurde eifrig. Die Bäuerin war noch eine vom alten Schlag. Die

Gottesfurcht der Älteren zu erhalten und, wo sie in Gefahr stand, helfend aufzurichten, war eine seiner Pflichten; ihr oblag er so freudig wie der andern — die Verirrten zur unanfechtbaren Glaubenslehre zurückzuführen. Er wurde väterlich eindringlich und erklärte: „Freilich, Birkenhoferin, was du versprochen hast, mußt du auch halten. Wenn die der Herrgott gebolten hat, mußt du ihm auch geben, was sich gehört! Und nichts anderes als das, was du versprochen hast! Wenn es dich hart ankommt, hat es als Buße noch viel mehr Wert.“

Also sah die Bäuerin ein, daß die versprochene Wallfahrt gemacht werden mußte. Sie wollte es nun auch nicht mehr länger aufschieben, um nicht Gottes Ungeduld herabzubeschwören. Im Frühling konnte sie ohnehin leichter von der Arbeit abkommen als im Sommer. Daher unterwies sie die Mägde für den einen Tag und trat ihren Bittgang an.



Mein Bub

Marion Henseler

Sie mußte zum Marktflecken und hatte von dort aus noch eine Stunde bis zum Fuße des Berges und dann noch zwei bis zur Gnadenkirche. Außer einem Stück Brot und Käse hatte sie nichts mitgenommen, denn sie wollte zugleich faßen. Schritt für Schritt setzte sie den Berg hinan. In hundertbundert Meter Höhe lag als kleiner weißer Punkt die Kapelle. Die Füße taten ihr bald weh in den ungewohnten Zeugstiefeln, die Sehnen in den Kniekehlen schmerzten ziehend, das Schnürleib war ihr eng, und in allen Gelenken fühlte sie, daß sie nimmer jung war. Sie betete, zog Perle um Perle des Rosenkranzes durch die Finger und fing von vorne an, wenn sie damit fertig geworden. Die Frühkäse wich langsam einer milderen Luft, ein paar Vögel zwitscherten, die leuchteten Baum- und Strauchzweige flüchteten, und in der Ebene draußen, nach Norden zu, schimmerte als weißlicher Streifen der Fluß. Die Frau sah nur die Steine auf dem Weg, kantig drückten sie durch die Sohlen der Zeugstiefel und kollerten hinter ihr manchmal den Pfad hinan. Ihr Blick suchte das Kirchlein in der Jert von Dunstmassen umschloßen Höhe, und sie wuschte die Schweißtröpfchen vom Gesicht. Gegen Mittag war sie fast erschöpft. Bevor sie den zweiten Teil ihres Gelübdes erfüllte, setzte sie sich an der Rückwand der Kirche vastend auf eine Bank. Sie war an diesem Tage der einzige Mensch auf dem Berg, aber sie schonte sich nicht nach Menschen. Gleich hundert Tadelstacheln ging es durch ihre Füße, die wie zwei schwere Klumpen an den Gelenken hingen. Sie zog das Brot aus der Tasche und biß davon ab.

Indem sie kaute, blickte sie über die Landschaft hin. An der Südseite des Berges lagen die Alpen vor ihr ausgebreitet, farrere Felsriegel, graue Schreinde, zerflüßte Wände und Matten voll Schnee. Die Wolfenbergen hingen an den Graten, und darüber hinaus reckten sich die noch vereisten Gipfel. Vom Tal aus stieg der Nadelwald an und zog über die junggrünen Hügel hinweg. Sanft und beruhigend wirkten die hellen Töne des Frühlings im Tal unten gegen die farrere schweigende Wucht des Hochgebirges.

Die Birkenhoferin wandte den Kopf nach Westen und strengte die Augen an, so daß sie fast wehtaten. Weit drüben, fast an der Horizontlinie, wo das Land bräunlich war, lagen die winzigen Dächer ihres Hofes. „So Hoa schauert er her“, flüßerte sie, „und Hof so un Arbeit und Plog. So Hoa fimmst er oam jür, daß man moant, er fumm mit oam Handfiroach wegnüßigt wern!“ Ploßlich packte sie eine heilige Numb. Es war ihr immer zu selbstverständlich gewesen, daß alles im gewöhnlichen Gang blieb. Aber konnte der Hof nicht abbrechen? Konnte nicht ein Viehsterben einengen, die Feldfrucht misrathen, der Hagelstauer verdrüßten, konnten nicht die Feinde, die das deutsche Land bedrohten, darüber hereinbrechen? „Alle Hausmaadungen scheidt der Herrgott“, sagte sich tröstend zwar die Bauernin, aber sie wollte nicht ruhiger werden und betete häufig ein paar Vater-unser, damit er sie von ihrem Haus abwende. Ihr ganzes Leben galt dem Hof, sie konnte sich nicht vorstellen, wie es sein sollte, wenn er zugrunde ging. „Lieba Herrgott“, flüßerte sie insändig und

schluckte den letzten Brostisfen hinunter, „laß dos mit zus!“ In Sorge, daß sie nicht eilig genug zollen, den Himmelischen ihren Tribut zu geben, damit sie ihre Bitten erhörten, trat sie in die Kirche.

Dierzig Steinjufen mit eingemauerten Kelliquen führten zum hochgelegenen Altar. Wer dort oben, bei der Muttergottes hinter dem vergoldeten Gitter, seine Andacht verrichten wollte, mußte betend und flüßend Staffel für Staffel hinaufsteigen.

Die Birkenhoferin betete, rutzte höher und betete. Es war ihr, als stünde der Teufel da und flüßerte ihr zu: „Birkenhoferin, um den irdischen Besitz darf man sich nicht so wehren!“ Sie schenkte die Stimme fort und verlangte inbrünstiger: „Dem Hof laßtis nir gschöbe, heilige Muadagottes, Jesus Christ, Sankt Florian und alle Heiligen, segnts unsa Sach! Jedo Johr mach i a Wallfahrt, jürn Opfstoß gib i gern, Meßn laß i sein!“ Ihr Körper war schwer von Müdigkeit, wie in den Monaten, da sie ein Kind ausgetragen. Unausföhlich hatte sie Kinder ausgetragen, fiel ihr jetzt ein, niemals war sie ein paar Monate ungesegnert geblieben. Abermals stand der köße Mütterer hinter ihr und sagte: „Das war deine Pflicht! Wo Kinder, da Gottessegnert! Jent, Birkenhoferin, bist du noch immer in den Jahren, wo du Kinder bringen konntest, und — bekommst keine mehr!“

Die Rosenkranzperlen prägen sich in die Finger, so hart verflocht die Bauernin die Hände ineinander. Ein kummervoller Zug lag in ihrem Gesicht. Sie rutzte alle Stufen wieder hinab, um das Beten und Anien von vorne zu beginnen, so wirr und verzweifelt war sie auf einmal. Die Tränen flüßerten ihr über die Wangen. Voll Demut legte sie den Heiligen klar auseinander, daß sie glaubte, recht getan zu haben, als sie sich operieren ließ. Daß ihre Fruchtbarkeit dabei erlischt wurde, hatte sie nicht gewollt. Wenn sie tröndem manchmal bereit aufgetaumt hatte — „tragts mir nit nach, alle Heiligen“, flehte sie, „laßtis os uns nit biußn!“ J hons nit verstandn! J hätt zu meine Siebn gern no a poor kriagt, wenns hart bei maßn!“

Erstschöpf langte sie oben beim Altar an, reckte sich nun auf und drückte die steifen Knie gerade. Aus blauem Mantel lädelte ruhig die Muttergottes. Abgeschieden von irdischer Not, wie unaussprechbar, daß die hinter dem vergoldeten Gitter. Auf den Lichtschänbern staken verborgene und halbabgebrannte Kerzen, pyramidenförmig angeordnet, und bis zu einem winzigen Keß lagen die ausgebreiteten Dächte in den Säugeln von abgetropftem Wachs. Die Bauernin wagte nicht mehr, zum Dank für die gutverlaufene Operation eine Kerze zu opfern, aber für die Kinder, die sie nicht mehr bekommen konnte, steckte sie eine rote an und eine weiße, um den Segen für ihr Haus zu gewinnen. Dann wartete sie ein Gelächern in den Opferstoß, dort es drinnen klingend auffallen und sah zur Muttergottes hinauf. Immer noch bewegten sich ihre Lippen unausföhlich, aber sie war ruhiger. Es kam ihr vor, als sei sie hier oben Gott räumlich nähergerückt, ihr Hof liege, win-

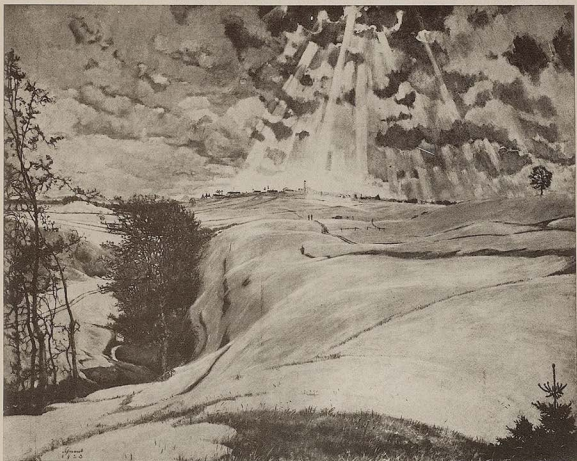
sig wie draußen im Lande, vor den Füßen der Heiligen. Die Muttergottes sah gewiß auf ihn herab, er war beschirmt und gesegnet; es konnte nicht anders sein, wenn ein Mensch, wie sie heute, so mit ganzer Seele darum gefleht hatte. Und sie war sich des Opfers bewußt, wissend brachte sie es Gott dar und forderte dafür die Gegengabe, seinen Schutz. Es war ihr, als habe sie einen neuen Wall zu den andern um ihren Hof gebaut und ihm mehr Gutes damit getan als alle, die heute dort werkten und ihm mit der körperlichen Arbeit nützten.

Die Berge hatten sich nachmittags mit einem grauen Dunst umhüllt. Feiner Regen rieselte, und es wehte kühl. Die Bäuerin brach zum Heimweg auf. Sie war sehr hungrig geworden und müde wie nach einem schweren Tagewerk. Um gegen den Regen geschützt zu sein, schlug sie den weiten Rock hoch und zog ihn über den Kopf, und das Zinnen der Unterwanne leuchtete durch die Gegend.

Bergab war das Gehen nicht viel leichter, denn bei jedem Schritt auf dem steinigem und jetzt nassen Pfade sackte das ganze Körpergewicht gleichsam nach vorne in die schmerzenden Beine. Doch in der Ebene kam sie schneller vorwärts. Obwohl noch fast zwei Stunden zu gehen waren, tröstete sie sich: „Glei bin i jeha daboam, glei!“ War froh über das vollbrachte gute Werk und machte sich Vorwürfe, weil sie es so lange hinausgeschoben, und sie bewunderte die Langmut des Herrn, der ihre Lässigkeit hatte hingehen lassen.

Dabeim angekommen, ging sie durch den Stall ins Haus. Die Kühe wurden gerade gemolken. Aus dem Koben war ein Schwein entwichen; es rannte quetschend den Futtergang entlang, verfolgt von der schimpfenden Stallmagd. Die Bäuerin half der Dien einfangen und verwehrete ihr, daß sie es mit ihrem Geplärre: „Holts auf, Bäurin, pack's, daß nit ausfarumpl bei der Stalltür!“ noch wilder machte. Gemeinam wurden sie seiner hab-

haft und drängten es in den Koben zurück. Als die Birkenboferin dabei das plostrige Fleisch unter den Fingern fühlte, atmete sie abermals froh auf. Die Kühe riefen mit breiten Mäulern das Heu aus den Barren und kauten in kumpfer Ruhe. Die Milch schloß erst mit hellem Ton gegen den Koben der leeren Blecheimer, und dann, je mehr diese sich füllten, wurde das Kinnen unter den fast rhythmisch sich bewegenden Händen der Melkerinnen wie eine abfallende, im Takt ebemäßige Melodie. Die bis an den Rand vollen Eimer wurden sofort abgefüllt, der weiße Serum floß in die Bortiche und Küblapparate. Die Großbäuerin sah die Eiferträger der Stalldecke entlang. Zum ersten Male bemerkte sie, daß zu den neun Schwalbennestern, die dort klebten, im Vorjahr noch zwei hinzugekommen waren. „Das bringt Glück“, dachte sie. Sie wußte ihr Haus in guter Gut, sie hatte es der Muttergottes auf dem Berge an diesem Tage anbeimgestellt.



Sonne über dem Land

Lothar Schwink



Am Odeonsplatz

J. Oberberger

IM KÜNSTLERHAUS AM LENBACHPLATZ KAMERADSCHAFT DER KÜNSTLER MÜNCHEN E.V.

An unsere Mitglieder!

Im Hinblick auf den heranannahenden Quartalsersten gestalten wir uns darauf hinzuweisen, daß die Kameradschaft der Künstler gerade in der gegenwärtigen Zeit den allergrößten Wert darauf legen muß, ihre Aufgaben zu erfüllen und infolgedessen auf den unbedingten Zusammenhalt aller ihrer Mitglieder angewiesen ist.

Wir bitten deshalb für baldmöglichste Einsendung der Mitgliedsbeiträge besorgt zu sein.

Besonders aber bitten wir alle unsere Mitglieder um recht regen Besuch der schönen Einrichtungen, welche das Künstlerhaus bietet.

Kameradschaft der Künstler
München e. V.

Kleine Nachrichten

Würzburg sucht Kammermusik. Die Leitung der Würzburger Seiden-Mozart-Feste sucht sowohl für die Orchester wie für die Kammermusik-Veranstaltungen Kompositionen, die in den Rahmen des Balthasar-Neumann-Schlusses passen und die dargetun, daß Mozarts Genie eine zeugende Kraft besessen hat, die in Jahrhunderten noch nicht verzehrt ist. Zusendungen an die Direktion des Staatskonservatoriums in Würzburg.

Als Soldatenzeitung im Westen erscheint jetzt die „Wacht im Westen“, ihr Leiter ist der rheinische Dichter und Wächmeister Otto Bröges, der auch Mitarbeiter der „Jugend“ ist.

Hermann Claudius' Gedicht in Nummer 37 der „Jugend“ finden Freunde der Lyrik auch in dem Buch des Dichters „Daß Dein Herz fest sei“ unter dem Titel „Eindenklied der Deutschen“. Es ist bei Langen-Müller erschienen.

Berlin Weizelsberger vom Bayr. Staatstheater dirigierte als Gast in Frankfurt „Entführung aus dem Serail“ und „Fiedermaus“.

Die Pianistin Rosl Schmid und der Geiger Siegfried Borries, die Träger des Nationalen Musikpreises 1939, werden im kommenden Winter in München, Berlin, Wien und in vielen anderen deutschen Städten gemeinsam Konzerte geben.

Zu F. W. Herbig's Familienbild im Heft 37 bedankt sich brieflich H. S. von Kistlerlein, daß wir seine „Großmutter, Ur-Großmutter und Ur-Großvater“ gebracht hätten. „Der Historienmaler Herbig ist 1861 gestorben. Er war verheiratet mit Carolina Wilhelmine Wilke. Seine jüngste Tochter heiratete den Rittgutsbesitzer Arthur von Anningerswalde, dessen Tochter heiratete meinen Vater. Ich bin daher erblich günstig belastet, denn ich bin Marinemaler und habe zwei historische Bilder der Fliegerei in Portugal gemalt.“

Das Menzelbild in Nummer 38 haben wir mit Genehmigung des Verlags F. Bruckmann-München gebracht.



Telegramm-Anschluß 1914

Joseph Patterer

Münchener Künstler!

Mancher von Euch steht heute nicht im Atelier, sondern auf einem Posten, wo man seiner gerade bedarf; irgendwo in der Heimat oder an der Grenze des Reiches. Die „Jugend“ will das Band der Kameradschaft bleiben, das Euch mit München weiterhin verbindet und das den Kontakt untereinander dauernd herstellt. Schreibt uns ab und zu, erzählt uns kleine Erlebnisse und schickt uns Skizzen, Einfälle und Szenen, darin sich Euer verändertes Leben und das Euerer Kameraden ernst oder humorvoll spiegelt, darin Ihr mit Bleistift oder Pinsel Eindrücke und Erlebtes festhält.

Eure „Jugend“.

Im Kunstverein München (Galeriestraße 10) ist die Ausstellung ehemaliger Habermannschüler zu Ende gegangen. Die Ausstellung, aus der wir in diesem Heft außer dem Habermannbild zunächst einmal Arbeiten von Theo Scharf und Marion Hanseler bringen, ertreute durch ihr hohes künstlerisches Niveau.

Der Kunstverein hält erfreulicherweise auch unter den außergewöhnlichen Zeitumständen daran fest, weiterhin Ausstellungen durchzuführen und erfüllt damit eine ernste kulturelle Aufgabe. Er hofft, daß ihn die Münchener Künstlerschaft dabei hilfsbereit unterstützt, ungeachtet des etwaigen materiellen Erfolges dieser Ausstellungen. Zur Zeit zeigt er in den Sälen des 1. Stockes Bilder von Fritz Wimmer, Wilhelm Hofelich, Karitta Gonnemann, Emma Hölfelder-Kayser, Georg Schott und Martha Freifrau von Khaynach (Bad Tölz), im Erdgeschoß Plastik von Eugenie Berner-Lango.

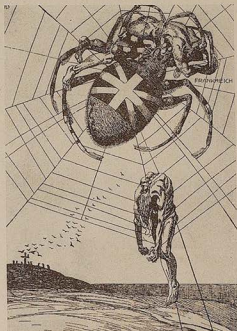
England's alte Methoden...

Wir blättern in den Jugendbänden von 1914

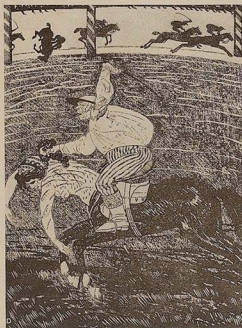


Altes englisches Rezept

„An fremden Feuern gebraten, schmeckts am allerbesten!“



Die englische Spinne



Englischer Sport

Um den „Großen Preis von Europa“ reitet der englische Jockey alle neutralen Pferde zuschanden.



Englische Drohungen

Wer das Hungergespenst an die Wand malt, den packt es selbst!

Text und Zeichnungen von Julius Diez



Die Jugend blättert in Büchern . . .

Feuilletons, leicht zu lesen und schwer zu schreiben, sind jetzt zwei der Tagespresse, der in die erste und zweite Lebenshälfte hinein und in die schöne Literatur hinübertrat. Der Frankfurter-Verlag bringt demnachst eine vierbändige Sammlung sechs kleiner Prosa zeitgenössischer Autoren heraus: **Wie Antschow, Herausgeber Wilms Haackel, der wir zum Vorabdruck zwei Stücke entnehmen, vom Altmeister der „Kleinen Form“, Victor Auburtin, und von dem jungen Mönchener Ernst Kammerer.**

Ernst Kammerer

Der geschlittene Rock

Wir sehen ihn schon lange genug um uns herum, den geschlittene Rock. Aber niemand hat es bisher gewagt, auszusprechen, welche Gefahr der nach unten aufringende weisse Neid über den Mann bringt, einfach deswegen, weil der bloße Anblick des bloßen Beines, das aus dem aufgeschlittene Rock herausragt, dem Mann die Kräfte benahm.

Der menschliche Verstand ist so weit brauchbar. Auch mit dem Anteil an Einsicht, der für uns Männer ausgeworfen wurde, könnten wir zufrieden sein. Denn daß die Frauen intelligenter seien als wir, was man manchmal behauptet, ist deswegen nicht schlüssig zu beweisen, weil ein fairer Kampf zwischen dem männlichen Verstand und dem weiblichen Verstand nicht ausgetragen werden kann. Der männliche Verstand ist im Nachtel, er ist garter angelegt, er schmeibet dahin, wenn das stärker gebaute Verstandeswerk einer Frau in die Bläse kommt. Der äufere Verstand ist der, daß ein Mann eine schöne Frau wahrnimmt. Sofort verfallt sein Verstand, seine Gedanken legen sich auf wie Nebel vor der Sonne. Der Wille, der ihm nicht weiche untertan ist, flattert in die Lüfte. Der männliche Verstand ist wie ein Soldat, der im Frieden ausgezeichnet schreit, im Kriegsfall aber das Gebot fallen läßt.

Da die Entfristung, die Entmutigung, das willenslose Hinweifen des männlichen Verstandes in dem Augenblick ansetzt, in dem das Auge des Mannes die schöne Frau erblickt, können wir Männer über das Auftauchen des geschlittene Rockes nicht beklagen genug sein. Er zeigt uns mehr von der Frau, als wir vorher haben und je mehr wir von der Frau sehen, um so schwächer wird unser Verstand.

Wie freilich war die Mode, als lange Röcke bis zu den Schuhen herabfielen. Fürchteten wir uns vor dem Gesicht einer Frau, so brauchten wir bloß den Blick auf ihre Füße zu senden, und wir waren außer Gefahr, wir waren in einer neutralen Zone.

Ah, wir waren nicht argwohnig genug, als sich die langen Röcke in Knöchelhöhe ein wenig kräuelten, als die Säume auf ihrem Weg um den unteren Rockrand Wellen waren, stiegen und fielen. Und eines Tages war der Drang nach oben nicht mehr auszuhalten, die Schere schnitt einen Schlitz in den Rock, vielleicht an den Seiten, vielleicht sonstige an einer erdreichlich gelagerten Stelle, einen Schlitz, der bis nach unter das Knie hinaufreichte, einen Schlitz, den die Modepropheeten als das erste Auftreten einer zum Nichtsigen gegen die langen Röcke angefallenen Kraft

deuteten. Und wirklich, jetzt werden untertags kurze Röcke getragen. Aber auch die kurzen Röcke haben immer noch den nach oben dringenden Schlitz.

Nicht, daß der Schlitz etwas Neues war. Die Keisröße von Versailles kannten die Mäglichkeit, vorn in der Mitte durchsahn offen zu sein, so daß sie wie eine aufgesprungene Glocke waren, in der man die Klöppel der Beine hin bewegen sah.

Das prunkvolle Gerüst des barocken Keisröcks hat die Männer überhäuft. Soviel Aufwand war nicht nötig. Ein einfacher Scherenschlitz tut heute die gleiche Wirkung. Welche Wirkung? Man weiß es nicht so recht. Man hat noch nicht darüber gesprochen. Wo wird überhaupt je von Mädchenbeinen gesprochen? Nur in den um die Jahrhundertwende geschriebenen Nomenen, die in der Antike spielen, gehört es gewissermaßen zur Ausstattung, daß sich der altromische Lebemann auf sein Sofa lehnt und zu seiner tanzen den Irdischen Elavin sagt: Bei den weifen Knien der Charitinnen, du bist schön, Poppä.

„Bei den weifen Knien der Charitinnen“ sagt er, und den Leier schauert vor der eleganten Verwerfenheit dieses Wortes.

Heute wird weife Knie nicht mehr gefragt. Wenn das woblätliche Zusammenwirken der Kniekrämpfe und des geschlittene Rockes ein Stück des Knies sichtbar werden lassen, so muß das ein braunes Knie sein. Das braune Knie allerdings treibt die entsetzliche Wirkung, die der geschlittene Rock heraufgeführt hat, bis zum vollständigen Zerfallenen des Bildes. Mein elefantischer Freund mit dem elefantischen Wagen ist einer der schönsten Autofahrer. Wenn er nur erzählt, welche Durchschnittereifegewindigkeiten er erreicht, sieht man ihn schon an famildlichen Alleebäumen jäd ungerade gehen. Aber ich habe erlebt, daß er mit der braunen Knie einer Kadlerin willen auf Schrittsgewindigkeit laul und nicht mit der Wimper zuckte, wenn ihn ein Lieferertrid überholte. Nur der elefantische Wagen stobte vor Scham. Wenn die Kadlerin einen anderen Weg nahm, sagte er und holte tief Atem: Die geschlittene Röcke haben es in sich.

Ich laße mir nicht einreden, daß die geschlittene Röcke nur erfunden seien, damit die Beine leichter ausstreiten, damit sich die

Mädchen des sportlichen Schritts der Zeit erfreuen können. Nein, alle die Mädchen, die sich, gleich ob auf ebenen oder niedrigen Stufen, so zu sehen wissen, daß sie wie ein Museum zum Anschauen einladen, alle die Mädchen, die stehenden Schritts über Treppen steigen und ganz besonders die Mädchen, die aus den Schwänden der Berliner Untergrundbahn ans Licht steigen, wissen sehr wohl, daß ihr geschlittene Rock um sie herum die männlichen Verzauberung verbreitet.

Wir Männer haben nichts dagegen aufzubieten. Wir sind von der Natur zurückgesetzt. Wir können uns nicht gegen den geschlittene Rock wehren. Wir mühten verweifen, wenn es nicht glücklicherweise so eingerichtet wäre, daß wir uns gegen den geschlittene Rock gar nicht wehren wollen.

Victor Auburtin

Die Milchstraße und das Kind

Um Mitternacht trete ich auf meinen Balkon heraus, der vier Stöck hoch über den Bärten und den pudelhaften Höfen schwebt. Denn es ist die Milchstraße zu sehen heute, und das darf man sich nicht entgehen lassen.

Alles ist dunkel hier auf der Erde; alle Fenster sind erloschen; kein menschlicher Laut zu hören. Die Höhe unter mir geben in die Tiefe hinab wie schwarze Abgründe.

Und ich sitze auf dem Balkon, lehne mich hintenüber, sehe hinauf in das flimmernde Licht und laße den Schauer durch mich gehen, den so fühlen ich geboren wurde.

Wie ein silberner Strom steigt die Sternstraße auf; geht zum Zenit hoch, verästelt sich still in rätselhaften Bindungen, leuchtet wieder und flüzt in flammender Kaskade zum Horizont nieder.

Ein Strom von Weltlichtern. Und ist jedes eine Sonne und leuchtet Millionen dunkler Schicksale; und sine doch so zahlreich, daß sie wie Mehl scheinen, das eine spielende Hand in Klumpen gegen schwarze Wände warf. Jedes Wehler eine Sonne.

Und alles sieht steinfall und unerfütterlich und ferngezogen da oben und flamm und flamm.

Während ich so sitze und sehe, merke ich, daß doch nicht alles so still ist, hier unten auf der Erde. Neben mir irgendwo in einer Küche tritt eine Ihre; sie sitzt ruhig und stetig und nicht das Maß der Sekunde, das wir an die Unendlichkeit legen.

Und nun da ganz unten im Hof weint ein kleines Kind. In einer der Hinterbaubewohnungen tief unten; ein Säugling, der weint und schreit und ruft, bis ein Fenster matt aufleuchtet, weil eine Mutter Licht machte, um nach ihrem Kind zu sehen.

Ein weißes Licht in der Tiefe. Und ich beuge mich vor und sehe auf dieses matte Licht der Menschmutter da unten. Und vergeße, daß Millionen von Welten über mir in Flammen stehen.

GALERIE ODEON
 G. Duensing / E. Michels
 Gemälder alter Meister, vorwiegend Münchener
 Malerei aus dem 19. Jahrh. / Aukau / Verkauf
 Odeonplatz 13 MÜNCHEN Telefon 27961

CAFÉ LUITPOLD

Die vornehm-gemütliche
Gaststätte Münchens

SEHENSWERTE RÄUME PALMENGARTEN

Täglich nachmittags u. abends
erstklassige Künstlerkonzerte

Hafmann - The Radiomann

Baderstraße 55 / Fernsprecher 26 409

Auf Wunsch
Teilszahlung.

Kühlschränke
STAUBSAUGER

Alle Rundfunk-Marken-Apparate
Moderne Werkstätte

Verlangen Sie Ihre *Freizeit* die

Alpenkräutertee-Saarwäse

gibt dem Haar Glanz und Schönheit, stärkt
Haar und Kopfhaut, Erfrischt und bewahrt!

Urbrot-Vertrieb, Gb. Spinner, München 2

Büro-möbel

best. preiswert bei
Möbels
Direktor
Gemeinschaft
München
Rathhaus Str. 36
Telefon: 4371, 4347



Bestellen Sie unverbindl. Pasing und Regensburg

Westfalia-Anhänger

jede Ausführung



General-Vertrieb:
Fr. Riekewolt
München, Kapuzinerstraße 30 - Tel. 73463



Christian Schwarz & Sohn

WechBärten für

feine Herren-Schneiderei
zu München

Telefon 52852

Prinzlmayerstr. 12

Abaud München Hans Seibold

Sonnenstraße 15
neuen Poststadtdam
Tel. 597339-
597332

Büro-Möbel
aus Holz
und Stahl
sofort lieferbar

Der silberne Engländer

Die Engländer hatten Köln besetzt. Zwar nicht ganz so, wie sie sich das 1914 vorgestellt hätten und wie sie es sich auch heute wohl wieder erträumen, aber immerhin: sie waren wenigstens nach beendetem Krieg in die schöne alte Stadt am Rhein eingezogen und liefen da nun mit stolz geschwellter Brust ganz wie wirkliche Sieger herum. Über die Hohe Straße stellten sie und stiegen in dichten Rudeln jedem Mädel nach. In den Parks und Anlagen machten sie sich auf den Bänken so breit, daß da für einen Deutschen überhaupt kein Platz mehr blieb, aus allen Wirtschaften dröhnte abends ihr alkoholbefeuertes Gelächter und der mitönigende Gesang ihrer sogenannten Lieder. Es gab freilich auch einige, die höhere Interessen hatten, die sich in Kölns Museen und alten Kirchen umluden und mit obligatem „Very fine!“ oder „Beautiful indeed!“ Verständnis für alte Kunst zu beweisen suchten. Und als da nun einmal ein Fremdenführer eine Gruppe dieser Boys durch die Schatzkammer des Doms führte, entdeckten sie dort eine merkwürdige kleine Silberarbeit: die Nachbildung einer Maus. Was es damit auf sich habe? wollten sie wissen. „Och“, sagte der Kölische Jung, der sie führte, „dat is sone ganz alte Geschichte. Da hann mer vor viele Jahrhunderte eine große Mauseplage in Kölle jeht. Und da hann die Engel dem Hillige Antonius eine silberne Maus jelobt, wenn er von diese Plag befreien würde. Da



(Jugend 1914) A. Schmidhammer
Der Handelsmann an der Themse.
„O, meine Rechnung diesmal stimmt!“

sind all die Mäus von einen Tag auf den anderen verschwunde jewäse. Und da hann sie die silberne Maus an de Altar von Antonius aufjestellt.“ „Very interesting! Und ihr glaubt, daß so etwas möchte noch heute helfen?“ — „Och neä, ihr Heälre! Sonst hätten mer da schon längst eine silberne Engländer hinjestellt!“
hanns



E. Vol-Eckhardt

Leinwand, Stoffe, Tapeten
Fackelstr. 5-7 München Fernspr. 2097-03

HANDWEBTEPPICHE
VORHANGSTOFFE
MOBELBEZUGSTOFFE
TAPETEN

INNENDEKORATION
HANS WEBER

München 2 - Kaufingerstraße 14

Pianos und Flügel

neu und gebraucht. Auf Wunsch Teilszahlung, wie provisorisch bei
PIANO-SCHREINER, Dienenstr. 22/II, geg. d. Hahnenlocher

Verlangen Sie
überall
die
„JUGEND“!
das beliebte Blatt
der Künstlerschaft
Münchens

Spezialhandel
Es lohnt sich der Weg nach Pasing —
Besuchen Sie einmal
MÖBEL - FREYTAG
Pasing / Telefon 80077
Endstation der Linie 19, zwi-
schen Bahnhof u. Marienplatz
und Sie werden überrascht sein —
Annahme von Darlehensschein!



**Ihr KORSETT- u. WASCHE-
SPEZIAL-GESCHÄFT**

Juliane Klopfer

MÜNCHEN
THEATINERSTR. 49, Tel. 2 6891
NEUHAUSERSTR. 13, Tel. 12071

Witwen- u. Waisenkasse

des Reichs- und Staatsdienstpersonals
Allgemeine
Lebensversicherungsanstalt a.G.
München, Marsstraße 23-23a



Bestand über 250000 Versicherungen mit
über 261 Mill. RM. Versicherungssumme.
Vermögen über 51 Mill. RM.

Wir bieten: Erlebens-, Todesfall-, Invaliditäts-,
Familienversorgungs-, Kinder- und Altersschle-
versicherungen ohne Wartezeit bei sofortigem Rechts-
anspruch. Keine Aufnahmegebühr, keine Zuschläge
auf die Tarifbeiträge, weder für monatliche Zahlung,
noch für Doppeltzahlung bei Unfalltod; auch die
Versicherungssteuer ist in unseren Beiträgen be-
zahlt. enthalten. — Keine Nachschußpflicht.

Der Seitensprung

Wenn ein Mannbild nach längerer Ehe auf einmal ohne ersichtlichen Anlaß andauernd besonders aufgeräumt, fidel und guten Humors ist, dann meldet sich bei einem scharfsinnigen und heilsichtigen Frauenzimmer so manchmal ein gewisser Verdacht.

So deutete wenigstens die Bichlbergerin das aufgekragte Getue ihres Jackl und ließ es an unzarten Anspielungen und deutlichen Drohungen nicht fehlen; sie beschrieb ihrem Jackl sogar haargenau, was ihm alles zustieße, wenn er sich jemals erlauben lassen würde, und sie würde ihm schon auf die Schliche kommen.

In einer Nacht liegt nun die Bichlbergerin hellwach im Bett in der Schlafkammer, die neben der Stube gelegen ist. Die Kuckuckuhr hat die zweite Morgenstunde verknüpft und noch ist weit und breit von Jackl nichts zu sehen und zu hören. Zum Jahrespreicksgegnen gehe er, hat er gesagt, da gebe es einen schönen, jungen Schafbock als ersten Preis.

Düsterer Ahnungen voll und zwischen Güte und Gelle schwankend, harzt die Bichlbergerin ihres angetrauten Gebieters. Da horcht! Da muß er sein! Kein Zweifel, diese Tritte und diese Stimme kennt sie genau!

Die Bichlbergerin richtet sich im Bett auf

L. Werner, München

Maximiliansplatz 13 / Telefon 11918

Phaidon Ausgaben

Batelli von Venturi

161 Bildhölzer davon 15 farbige RM 6.—

Düer und seine Zeit, von Baraboldi

mit 370 Bildern und Farbtafeln RM 14.—

Verlagsges. Schwaben-Verlagsges. der Formale, von Fante

200 Abbildungen in Kupferdruck RM 3.25

Von Gogh, von Lido

121 Abb. farb. farbige, Gemälde u. Zeichnungen RM 6.—

Thatsachen von Schöler, Die Kultur der Griechen

über 200 Abbildungen RM 4.50

und lauscht. Es gibt ihr einen Stich durchs Herz: Er ist nicht allein! Es ist jemand bei ihm, anschließend ein weibliches Wesen!

Die Bichlbergerin erhebt sich ingrimig und schleicht an die Türe, wo sie am Schlüsselloch horcht.

O heilige Mutter Anna, was muß sie da hören!

„Schacklputzer! Schatz! Gell Täuberl, ich mag ill Du bist mir die Lieberne! Mir zua gh'oa z'ammi!“

Die Bichlbergerin ist starr. So ein

schlechter Kerl, so ein Bazi, bringt ihr seinen Schlämper auch noch ins Haus!

Und wieder die Stimme Jackls: „Bleib nur schön liegen, mü Wuzerle!“ Das Geräusch schmalziger Küsse dringt durchs Schlüsselloch ans Ohr der Bichlbergerin.

In jähem Entschluß angelt sie das Nachtgeschirr, schlürft entschlossen zur Türe, reißt sie auf, schmeißt das Wurfgeschöß auf die dunklen Gestalten, die da eng verschlungen am Boden liegen und schreil, schreil und mit überschnappernder Stimme: „Auß mit Enk! Auß mit Enk!“ Das Nachtgeschirr birst mit Klirren.

Ein röhrendes Schnaufen wird hörbar, sonst nichts.

Der Bichlbergerin boben die Knie. Hat sie den Übeltäter zu hart getroffen? Sie tappt zum Lichtschalter und knipst das Stubelicht an. Ihre Blicke weiten sich in grenzenlosem Staunen:

Da liegt ihr Jackl in bierseligem Schlummer, sanft schnarchend, mitten in der Stube auf dem Boden, und hält in seinen Armen zärtlich umschlungen: den Preisbock, dem Schafhamml! H. K. Schauer

Liebe Jugend!

Aus einer Anzeige: „Schatzl Brief liegt unter meinen vier Buchstaben auf der Hauptpost. Deine E. L. S. A.“

MARIE BRAUN

Haus feiner Damen-Moden und Pariser Modelle

Residenzstraße 6/II - Telefon 24224

HEIMOTH & Co KDT-GES. MÜNCHEN 2 N.W. - ARTURFSTR. 26.

FERNSPR. 52547 **KLISCHEE**

Bilder-Einrahmungen

stillgerecht, geschmackvoll und preiswert
Ludwig Reul, München 2, Richard Wagnerstr. 18

Auto-Verleih

Opel 4 Tag - 200 km. 48.- u. Varoch.
Kadett, Olympia, Saab u. Fiatling 42.- Zuschlag
Corstner, Erzgebirgsstr. 33, Tel. 53995

Die *Jugend*
wirbt für Siel

Kraftnahrung für Herz und Nerven

In klebe Leuzithin-Haustrenk kräftigt die, durch stress Anspannung, durch Lachen und in Abse. an Leuzithin vorzuziehen Nervens. Beson. bessere Ernährung wirkt beruhigend, schmerzstillend und fördert überschnend gesunden (nicht narkeutischen) Schlaf. Bewusst. Die schmerzlos hochleichten Diätenkerne, eine interessante Leaktive, kostenlos zu beziehen durch

Dr. E. Klebs, Nahrungsmittel-Chemiker.

Best. der bekannten Jugendstättl, München 2, 15, Schillerstraße 29

Taschen, Hoffer, Rucksäcke, prima Lederwaren, Touristen-Artikel Münchener Werkstätten für Sport-, Sattler-, u. Lederwaren, eing. G. u. H. H. Augustenstraße 1 / Telefon 54887

Photo Braun SPEZIALGESCHAFT am Starnberg, Bohnhof Arnulfstraße 6 Apparate • Film Amateurarbeiten

Tür inbühnliche Maßanfertigung für gel. gelb. Büfelnhalter, Korzetten und Korzetten bei Frau Refi Neumeyst Burgstraße 10

Wer klingel ist, verwendet Lino Lis! Pr. u. J. G. Jäger chem. techn. Erzeugung, Amalienstraße 17

Weinhaus Birk, Kaufingerstr. 33 10 Küche von früh bis abends STIMMUNGS-SCHRAMMELTRIO

C. WEISHAUPT HOFSTÄUBERSCHMIED

Gold Silber SCHMUCK GERÄTE

Seit 1692 im Familienbesitz München - Eigene Werkstatt - Marienplatz 29



A. Födisch

München 5, Baderstr. 22
Telephon 29 254

Der bekannte Reithosen-Spezialist!

Maßschneiderei

Josef Bieb München, Dachauerstr. 5 nächst Hauptbnf. Tel. 54131 Beste Qualitäts-Stoffe, Tadellosor Schnitt u. Verarbeitung, Maßf. Preise

Handschuhe

Spezialgeräth. Maria Gundermann für Pflaster, Socken, Sattlerzeug, gegenthor Knagge & Polz

Autographie

Vervielfältig. v. Schreibsachen, Zeichnungen, Noten und Tabellen schnell, sauber, preiswert Frank Brandl, Hoflehen - Gegendort 1872 München, Habelst. 2, 4, Farbgeräten Tel. 11495

Otti Büsch Das Haus der Damenhüte

Fernruf 21033

THEATINERSTRASSE 29 (nächst der Feldherrnhalle)

Schönheitspflege der Dame modern-hygienisch eingerichtete Räume Hildegard Klebe (früh. Leo Büschel) Kosmetiklerin, staatl. gepr. Näherin Maximiliansstraße 28/a, an den Anlagen rechts, Telefon 23327 empf. Körpermassage, mod. Gesichtspflege, Hand- und Fußpflege, Parfümpackung, mod. Bäder, Lichtbäder, Ultraschall, „Jungfrauen-Schleier“

Blumen Janke-Bastian

München, Promenadestr. 15, Ecke Prannerstr., Tel. 122 57

Klischee's für Reklamezwecke Künstl. Entwürfe u. Zeichnungen liefert MÜNCHENER KLISCHEE-ANSTALT KANALSTRASSE 3 TELEFON 27667

Vervielfältigungen

Schreibkästen „Lercod“ Telodruken Telexkopien Andreas Mayer, Lindwurmstraße 75, Telefon 50 639 und „Büla“, Karpaten 24/II

Tapeten

Linoleum Teppiche in großer Auswahl bei A. Lüfers Nicht. Angewandte, 16 Tel. 5230 Herzogshofstr. 18C



Reiserartikel Lactachsen Gummil-Hahn Neuhäuser Straße 12

Spezialschuhhaus



Liebe Jugend!

Die Schwaben erziehen ihre Kinder nach ganz eigenen Methoden. Besonders wird hier darauf geachtet, daß die Kleinen möglichst früh schon ihre Bedürfnisse ordentlich und unanständig erledigen.

„Dös isch z'wichtigste“, hatte der Onkel gleich von vorneherein betont, „daß Euer Fritze, wenn'r amol ebbes mache muuß, daß er's no au glei sagt.“ Im Schwabenland besucht man sich nicht allzu oft. Aber dafür wird jeder Besuch um so mehr gefeiert. Das Fritze war nun schon zwei Jahre alt, als der Onkel wieder einmal zu Besuch kam. Da durfte das Fritze mit dem Onkel durch die Stadt radeln. War das lustig! Der Onkel trat wie wild die Pedale und der Kleine saß wie ein König auf einem Sitz, den man eigens für ihn auf der Lenkstange angebracht hatte. Immer wenn es um eine Ecke ging, klingelte der Onkel so fein mit der Klingel: „Linge, linge!“rief auf einmal das Fritze. Onkel August war hoch erfreut über dieses Interesse und klingelte weiterhin munter darauf los. „Linge, linge“ und immer wieder „linge, linge“— einmal der Junge und einmal die Klingel.

Es ging alles gut, bis plötzlich der gute Onkel etwas naß auf seine Hosentropfen fühlte. Fritzen machte ein schuldbehaftetes Gesicht, indessen der Onkel schimpfte und fluchte und schleunigst zur Wohnung zurückfuhr. „Worum hent ihr dem Kleinen net g'lernt, daß er's glei sagt, wenn'r ebbes mache muuß“, fragte er grollend und strafend Fritzles Vater.

„Hat er denn net g'sagt?“ Der Vater war ganz erstaunt. „Bei ons sagt'er's immer glei.“

„Was sagt er denn no?“ fragte der Onkel ahnungslos.

„Ha no, er sagt halt bei solche G'legahitta immer: „Linge, linge, linge!““

Ein polnischer Divisionär wird bei Graudenz gefangen. Vor einem deutschen Tank bleibt er stehen, beklopft ihn und meint: „geringschätzig: „Aber das ist ja Cholzi!“ Darauf erwidert ein junger deutscher Leutnant: „Sehr richtig, Exzellenz, aber chartes!“

Münchener Kunstversteigerungshaus

ADOLF WEINMÖLLER

KUNSTAUKTIONEN AUSSTELLUNGEN

Übernahme ganzer Sammlungen und wertvoller Einzelstücke: Gemälde alter und neuer Meister, Antiquitäten, Möbel, Plastik, Tapiserien und Teppiche, Münzen, Medaillen, Graphik, Bücher, Handschriften usw.

MÜNCHEN, ODEONSPLATZ 4
Leuchtenberg-Palais / Fernruf: 22962 und 51616

PRIVATSCHULE

FÜR GEBRAUCHSGRAPHIK

STAATLICH ANERKANNT

LEITUNG: A. RABENBAUER

Gabelsbergerstr. 26, Fernruf 59527

Abendkurse von 19—21 Uhr

Naturzeichnen und Malen

Akt, Kopf, Kostüm, Gebrauchsgraphik.



DIE

PIPERDRUCKE

Originalgetreue farbige Wiedergaben von

Meisterwerken der Malerei

Verlangen Sie Prospekt vom Verlag

DIE PIPERDRUCKE

Verlags-GmbH., München, Georgenstr. 15



**HERREN
DAMEN-
FÜTTER.** *Stoffe*
Beste Qualitäten — Große Auswahl — Billigste Preise
Gebrüder Liegllein
Landwehrstraße 41

Zeichnungen

bei

A. Vetter

Buch- und Kunstantiquariat, Fürstenstr. 21

Bayerische Hofkunsthandlung

GEORG STUFFLER - Inh.: ANNA MICHELS

Gemälde, Radierungen, Holzschnitte

München, Ausstellungsräume / Maximiliansplatz 20

Fernruf 13295 Neben Park-Hotel

Zeichenpapiere

„STAHLHART“ hochtransparent u. äußerst zäh

Graph. Kunstanstalt W. Schütz

München, Fichtenstr. 8—10, Telefon 20763

Alles für des Konstruktionsbüro

ZEICHENBEDARF Otto Schiller

München, Briener Str. 34, Tel. 57650

Freiwilliges Angebot:
Reinger, Das Genesbild. Nr. 135. 146. Heilbilder (30.) M. 3.—
Muschel-Völkchen, Deutsche Kerkkerzeichnungen.
Nr. 52 Abbildungen, Lotswald (20.) ... M. 4.—
Partie M. —40 Poststock, 47.006 München
Antiquariat August Späth, München 2, Theresienstraße 18

Ölgemälde, Aquarelle
gegen bequeme Teilzahlung
Walter Hoheneig, München
Fürstenstraße 9 Fernruf: 29545

Graphik - Handzeichnungen - Kunstbücher
Kunstantiquariat ED. WALZ
München 13 Amalienstr. 38
Katalog bitte zu verlangen

Wiener Kunstversteigerungshaus
A. Weinmüller, Wien 1, Belvederestr. 14, Fernruf 824-268

Kunstauctionen / Ausstellungen

Übernahme ganzer Sammlungen und wertvoller Einzelstücke: Gemälde alter und neuer Meister, Antiquitäten, Möbel, Plastik, Tapiserien und Teppiche, Münzen, Medaillen, Graphik, Bücher, Handschriften usw.

Erich Feucht / München

Mal- und Zeichenbedarf

Mö. 2, Richard Wagnerstr. 18 (Ecke Gabelsbergerstr.)

Verlangen Sie

Prof. Doerner HALLEINER

aus der Münchener Malleinenfabrik

DR. HANS RAFF
vormals A. Schutemann
Zu beziehen d. alle Fachgeschäfte

Münzenhandlung Otto Helbing Wacht.

Inh. Karl Kreß

München 25, Pflanzgartenstraße 132a

Ankauf / Auktionen / Verkauf

Rahmen
Spezialität:
Brockrahmen
Beste Münchner
Werkstättenarbeit
Billigste Preise
Schnell. Lieferung
J. HARTMANN
Rahmenfabrik und Vergolderei
MÜNCHEN
Lindwurmstr. 10, Tel. 55585

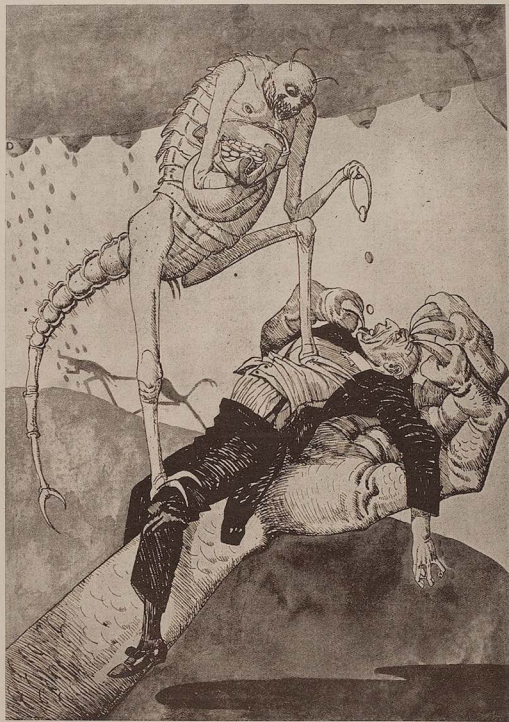
Nymphenburg

Staatliche
Porzellan-Manufaktur

Niederlage: Odeonsplatz 1



1914 — 1939



1914 mit Text aus der Jugend 1914

Julius Diez

Britischer Profithunger

Englische Staatsmänner werden nie auf Erden satt — desto sicherer in der Hölle!